

Der Herisauer Lokalhistoriker Albert Kläger : "Das Leben schreibt die Geschichte - nicht ich"

Autor(en): **Lendenmann, Regula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **271 (1992)**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Herisauer Lokalhistoriker Albert Kläger: «Das Leben schreibt die Geschichte – nicht ich»

Von Regula Lendenmann



Albert Kläger: Nach 44 Jahren Rücktritt als Präsident des Historischen Vereins Herisau.

«Manchmal ist es schon erschreckend, wie die Zeit mit zunehmendem Alter nur immer noch schneller vergeht», bekennt Albert Kläger in Anbetracht seines sich am 13. November 1991 zum 85. Mal jährenden Geburtstages; was ihn mitunter gar zu insgeheimen Wünschen verleite, es mögen doch erst 75 sein. – Und dabei, ist man, so voreingenommen vielleicht, versucht, auch den Herisauer Lokalhistoriker einzuschätzen, haben Geschichtsforschende doch wohl eher ein abstrakteres Verhältnis zur Zeit.

Aber Albert Kläger irgendwelchen schubladi-sierenden Denkschemen unterzuordnen, dies wird einem spätestens nach ausgiebigem Treppensteigen an der Wohnungstür Kläger läutend und herzlich empfangen gewahr: Hier geht es nicht bloss um einen Zeitgenossen, der in einem reichen Schatz an Vergangenheit blättern kann. Da ist auch kein hochzustilisierender Aufarbeiter der guten alten Zeiten, denn vor einem steht ein

Mann, der erst mal alles andere als sich selbst im Zentrum des Gesprächs sehen will, der eigentlich lieber von der Kunst und anderm Schönen, das es auch in seiner kleinen Welt immer wieder gebe, erzählt.

Ein Mensch also, der den «Dingen» auf eine ganz und gar menschliche Art begegnet, der Theoretisches ins Lebendige zu übertragen weiss, der minutiös den Spuren der Geschichte folgt, um sie daraufhin in jene charmanten bis vergnüg-sam zu lesenden Geschichten zu verwandeln. – «Aber das ist ja alles mehr für die alten Leute, für solche, die sich noch selbst zurückbesinnen können!» winkt er meinen Versuch des Lobes ab und will auch nicht ganz glauben, dass seine «Histör-chen» jenes gewisse Etwas umwebt, das aus ent-fernter Erinnerung allenfalls noch die eine oder andere Grossmutter zu erbringen versteht.

«Aus dem Gegebenen das Beste machen»

«Geschichte, Geografie und Zeichnen», kommt er schliesslich doch noch auf sich selbst zu reden: Das seien ihm schon während der Primarschule die liebsten Fächer gewesen; nur zu gerne hätte er etwas in diese Richtung gelernt. Aber wie es selbst historischen Grössen oft nicht anders erging: Vom jeweiligen Zeitgeschehen kaum begünstigt, beschreitet die eigene Lebensgeschichte da nur selten jene erträumten Wege. Und so gelte es eben, ohne Schicksalshadern aus dem Gegebenen das Beste zu machen. – Albert Kläger zumin-dest hielt sich daran. Bis zur Pensionierung arbei-tete er bei der Bank, und all jene Steckenpferde, die man heute eher wohl doch Berufung nennen würde, sparte er sich für seine dementsprechend angefüllte Freizeit auf.

Doch was da offenbar fast nebenbei und über-erstaunliche Zeitspannen hinweg vom Hause Kläger ausgegangen war, scheint den meisten, die

tern», wie Albert Kläger nach Historiker-Folgerichtigkeit nun effektiv zu sich selbst gelangt.

Post, Bank oder Bahn...

Seine Kindheit an der Schwellbrunnerstrasse ist, wie es einzelne Fotos belegen, dem 1906 Geborenen in unbeschwerter Erinnerung. Und prägend darin blieb ihm sein Primarlehrer Ulrich Meng, der den wohl schon damals ausserordentlich feinsinnigen Knaben zu fördern und schon ein wenig auch zu bevorzugen verstand – wie Albert Kläger zugeben muss, er wohl sein Lieblingschüler gewesen sei. Das Zeugnisbüchlein – womit er sich aber nicht wichtig machen wolle – füllen jedenfalls reihenweise Einsen. – «Ja, der Lehrer Meng, der hätte wegleitend sein können», giesst er, aufmerksam auch in gastgeberischen Belangen, nochmals Kaffee ein, um dann mit dem Ernst des Lebens gewissermassen fortzufahren.

Just in der ohnehin krisenbefrachteten Nachkriegszeit um 1922 nämlich, stand der jugendliche Albert Kläger unschlüssig vor dem Berufentscheid. Seinen besonderen Eignungen zufolge wäre er wohl Stickereizeichner oder Grafiker geworden. – «Aber eine Förderung oder Beratung gab es für uns Sekundarschüler von damals nicht. Da hiess es ganze, einfach, wer kann, soll was Sicheres lernen: also zur Post, Bank oder Bahn!» zitierte Kläger die wohlmeinenden Anweisungen von Eltern und Lehrern; und mit Mühe rang er sich schliesslich zur Ausbildung bei der Kantonalbank in Herisau durch.

Natürlich scheint Albert Kläger ein schon damals nicht gerade mit persönlichen Fähigkeiten hausierender Bursche gewesen zu sein. Aber bis heute erhaltene Dokumente seiner frühen, in ihm schlummernden Talente gilt es dennoch vorzuweisen: wie etwa das vom knapp 16jährigen selbstentworfene «Bänkler»-Titelblatt; eine Hauszeitung von 1922, der er gestalterisch wie inhaltlich zu mehr als nur finanztechnischen Höchstwerten verholfen hat.

Aber eben, einen Stiften von damals hiess man, vorerst pünktlich, sauber und fleissig sowie tun-

lichst sich davor hütend, abends irgendwo auf der Strasse gesehen zu sein. Schöpferische Leistungen zahlten nichts. – Also malte Kläger daheim, «das brachte mir den kreativen Ausgleich»; und begab sich dann, «nach durchgestandener Banklehre» auf Wanderschaft, arbeitete in Zürich, Affoltern am Albis und mittels Bundesstipendium fast ein Jahr in London. Worauf das Herisauer Bankinstitut den nun als bestanden geltenden Berufsmann in heimatliche Gefilde zurückberief. – Das war 1931, und fast vierzig Jahre blieb er dabei; auch wenn sein vielleicht eben doch nie ganz auf nüchterne Zahlenrechnungen eingestelltes Herz schon mal heftiger für seine Freizeitgeschäfte schlug.

Albert Klägers grosses Freizeitschaffen

Wie etwa für den im Zweiten Weltkrieg mit 99 Mitgliedern kantonsgrössten «Frohsinn»-Männerchor, den Kläger von 1940 bis 1946 präsidierte, der selbst bei Verdunkelung probte und wo man den noch viel stärkeren Zusammenhalt bis in die Lieder spürte.

Den Zusammenhalt seines Lebens fand Albert Kläger allerdings in seiner lieben Frau, den beiden Kindern; eine Tochter und ein Sohn, deren Nachwuchs «nun auch schon wieder eigene Wege geht», wie er «natürlich nicht ohne Stolz» erwähnt, um dann mit seiner Lebensgeschichte weiterzufahren.

Denn schliesslich ist ein Wesentliches daraus noch gar nicht erzählt. Die Gründung nämlich des Historischen Vereins, die dank Herisauer Persönlichkeiten wie Alfred Bollinger, Ulrich Meng, Hugo Nef, Otto Frehner, Hans Balmer, Bruno Griesshammer und Albert Kläger 1946 zustande kam. Und obschon er eigentlich gar nicht wollte, habe man ihn, den jüngsten von allen, zum Präsidenten gewählt.

Doch so falsch konnte dieser Entscheid ja kaum gewesen sein, hielt er doch immerhin für die folgenden 44½ Jahre an. Ja, Albert Kläger nahm sich sogleich mit all den bisher wenig zum Ausdruck gelangten Fähigkeiten der Aufgabe an. Er organisierte Vorträge und Exkursionen (Ende



Albert Kläger in seiner Mal- und Schreibstube; ein neues Rosenbild entsteht.

1951

1. März
20. "

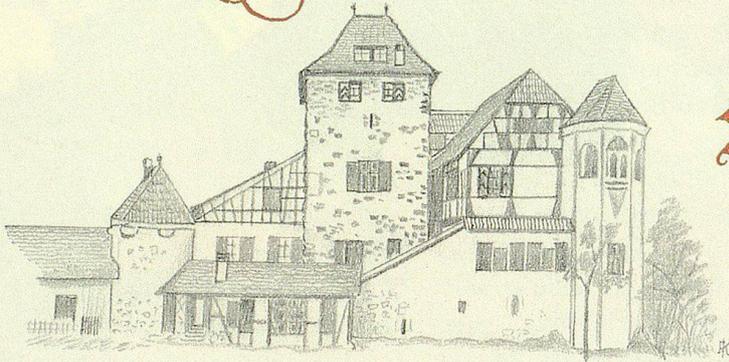
Kommissions-Sitzungen

3. April

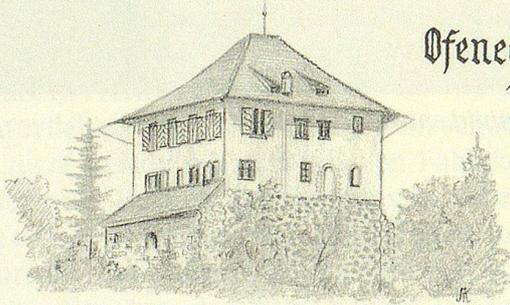
4. Hauptversammlung
Kurzreferate v. F. W. Heug & A. Kläger

20. Mai

Burgenfahrt nach Winterthur

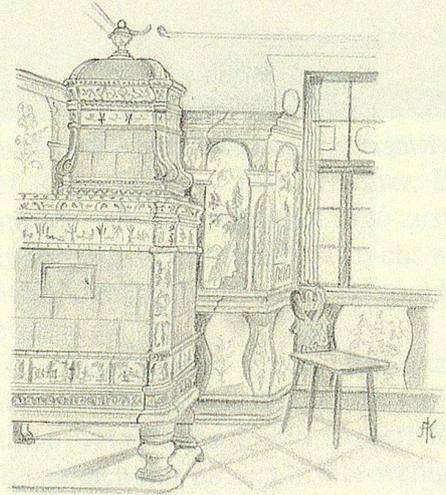


Schloss Hegi



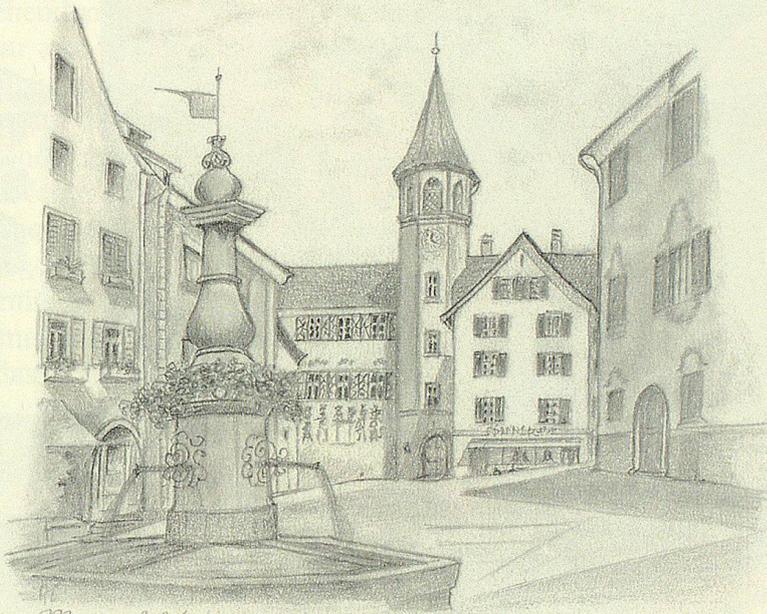
Morsburg

Ofenecke im Rosen-
zimmer des
Schlosses
Wülflingen



1986/7

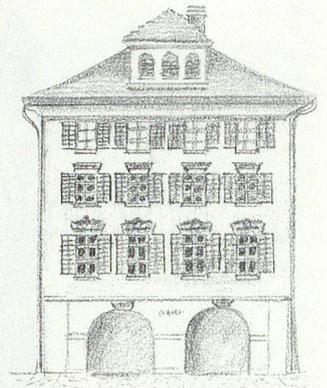
12. Okt. **H**erbstfahrt über den Kerenzerberg
nach Kläfers, Hainfeld und Tading



Hainfeld

30. Okt. **D**ia-Vortrag v. Lt. G. Ziegler, B. Gallen
„Aus der Stadtgeschichte B. Gallen“

21. Nov. **J**ubiläumsfeier im „Casino“
„40 Jahre Historischer Verein“



*Ein Hort appenzellischen Kulturgutes – Albert Kläger führt durch das Museum in Herisau;
unten: die Holzräderuhr mit Kuhschwanzpendel:
«Eine seltene Kuriosität».*

1990 gerade 149 an der Zahl) und legte diese in Reiseberichten nieder, wovon eine nun bereits doppelbändige, handschriftlich mit initialengeschmückter Fraktur und zeichnerisch illustrierte Chronik sämtlicher Bildungsreisen entstand; eine Vereinsbiographie sozusagen, gar selbst bereits von museumswürdigem Wert.

Dazwischen kam Albert Klägers politische Zeit. Und auch hier, ohne dass er eigentlich wollte, hatte man ihn 1958 in den damals noch aus 21 Mitgliedern bestehenden Grossen Gemeinderat gewählt. – «Da war also kein Einwohnerrat, der wie heute die vollziehende Behörde ergänzt», weist Albert Kläger auf das von der Bank nur ungern tolerierte, enorme Arbeitspensum hin. «Denn für die nun folgenden drei Jahre sass ich praktisch jeden Abend an irgend einer Besprechung meiner 14 zugewiesenen Vorstandsmandate.» Auch der Familie sei die ständige Abwesenheit des Vaters allmählich verleidet, und als man ihm noch dazu das Schulpräsidium anhängen wollte, da sagte er: «Nein, danke!» und ging.

Sein Museum

Denn schliesslich hatte Albert Kläger auch in Sachen Ortsmuseum, das 1947 im Baumgarten eröffnet wurde und seit 1967 im Alten Rathaus am Kirchplatz Gastrecht geniesst, mehr als nur beide Hände im Spiel. Aber nur davon zu reden, was soll's; da treffen wir uns doch besser tags darauf gleich an Ort. Denn ein bisschen Pein erfasst einem schon, wenn man sich rühmt, Museen in Lissabon, Florenz, Athen, Budapest oder Wien gesehen zu haben und vom wohngemeindeeigenen, nach sieben Jahren, immer noch so fast gar nichts kennt. – «Ja, man denkt sich halt einfach, das Museum daheim läuft nicht davon.» Aber das sei wohl überall so, meint Kläger, der neben einigen treuen Kunden vor allem Schüler und Klassenzusammenkünfte durch die auf drei Stockwerke thematisch unterteilten Räume führt.

Und eine nicht bloss Fakten aneinanderreihende Schauanleitung, wie sie unsere mitunter etwas denkfaul gewordene Zeit schon mal benötigt, bie-

tet sich in Klägers sanfter, begeisterungsvermittelnder Art aufs vorzüglichste. Denn nach so viel Jahren des sachkundigen Nachforschens, Sichtens, Beziehungenknüpfens, Sammeln, Dokumentierens und Zusammentragens, weiss er zu jedem Ding natürlich nicht nur Datum und Namen, sondern auch all die meist reich zerfledderten Geschichten drumherum, oder wie das Museum oft auf langen, vielfach unverhofften Wegen zu dem einen oder anderen Prunkstück kam.

Da wäre einmal das umfangreiche Waffenarsenal, entsprechend der Herisauer Waffenplatztradition», wie Kläger ausführt, das bis zurück ins edle Ritterzeitalter reicht. Dann die wohnlichen Kammern, welche mit ihren Trachten und Landammännergewandungen, mit zierreichem Mobiliar, dem Raritätenkabinett, den von Kulturbelissenheit zeugenden Kupferstichen und Gemälden allein schon das durchschnittliche Aufnahmevermögen eines morgendlichen Aufenthaltes auszulasten neigt. Ganz oben dann der beschauliche Einblick in die heimindustrielle Hochkonjunktur der Hinterländer Gemeinden von anno dazumal; und nicht zu vergessen der grosse Ausstellungssaal, mit Werken des unbestrittenen Künstlers Carl Liner senior (1871 bis 1946) sowie Johann Ulrich Fitzi (1798 bis 1855), der Appenzeller Landschaftszeichner mit fotografischem Strich, deren dokumentarischer Wert dem künstlerischen heute fast ebenbürtig ist.

Aber nun müsse er sich beeilen, bricht Albert Kläger plötzlich ab. Und wirklich, unten am grossen Tor rumort es fast bedrohlich, die ziemlich ausgelassene Schar von 1920er-Jahrgängern will erfahren, was aus ihrem einstigen Realschulhaus für Chemie und Physik geworden ist.

Unermüdlich beginnt Albert Kläger nochmals von vorn, geht geduldig – ohne die anderen je ganz aus dem Blickfeld zu verlieren – auf spezifische Fragen einzelner ein und macht aus jeder auch noch so spontanen Situation das Beste draus. – «Ja, vielleicht etwas zu viele Leute waren es diesmal schon», gesteht er später. Und so drängt denn die Frage, ob man ihn eigentlich nie aus der Ruhe bringen könne. – «Moll, moll. Aber

nicht so leicht», ist da wieder sein verschmitztes Lächeln, als wollte er hinzufügen: Doch so genau sage ich das nicht.

*

Ein letztes vereinbartes Treffen bei Albert Kläger zuhause ist mehr technisch bedingt: Die Fotokamera versagte beim erstenmal ihren Dienst. Und so darf man sich denn gesprächsführenderweise getrost von etwas ausschweifenderen Gedanken verleiten lassen. Oder all die von Jugend an bis heute unablässig neuentstandenen Bilder eingehender betrachten: Jene farbklaren Berglandschaften oder den herbstdurchfluteten

Laubwald in Öl, der Sennenstreifen im Flur, Ferienimpressionen und Blumen über Blumen; während Albert Kläger – seine Frau sei im Nähkurs – nun selbst zum Geschirr greift und das Wasser für ein «gutes Käfeli» (mit Kirsch) zum Kochen bringt.

«Ja, es gibt so viel Schönes; nur die meisten sehen es nicht mehr und gehen dran vorbei», bestätigt er. Diese Empfindungen im Berufsleben stets unterdrücken zu müssen, das habe ihn manchmal schon geplagt. «Doch Fehler passieren überall», und seinen Ärger konnte er malend oder unweit vom Arbeitsplatz entfernt im Museum vergelten. Und vielleicht doch ein bisschen als Wiedergutmachtung, gab die Herisauer Kantonalbank, ob schon ein Verleger zu finden nicht das Problem war, das 1988 von Albert Kläger verfasste und teils auch eigens illustrierte Buch «Herisau – weder Dorf noch Stadt» heraus.

Aber das Leben ist eben manchmal ein Kunstwerk für sich; und während Albert Kläger sich jedes Krümelchen an Zeit für seine stets ausgeprägter nach aussen drängenden Begabungen den Bankgeschäften zurückstellen musste, füllen heute sein Sohn, die Tochter wie deren Ehegatten und Kinder nun angesehene Stellungen in verschiedenen Bankinstituten der Umgebung aus.

«Ja, irgendwie gleicht sich doch alles wieder aus», sinniert Kläger, «die Jungen schauen mehr in die Zukunft und die Alten hängen der Vergangenheit nach.» Auch er sage sich öfters, dies oder jenes hätte man anders machen können. Aber selbst dann wäre wohl nicht alles so rosig verlaufen. Und überhaupt, er denke sich immer, jeder Mensch besitze doch seine schönen Seiten, Fähigkeiten, die vielen verborgen bleiben, «und genauso ist es mit dem Leben eben auch.» – Womit man bereits wieder Stoff für eine ganze Geschichte hätte; die aufzuschreiben man jedoch am besten dem Lokalhistoriker und seinem kaum je ganz auszuschöpfenden Wissensfundus überlässt. – Aber Albert Klägers Bescheidenheit bleibt unbezwingbar: «Nein, nein», bei ihm sei es das Leben – und die Zeit – «die schreiben meine Geschichten – nicht ich.»



O. Haller
071/46 30 75

Gesundheit braucht Pflege

Kurbetrieb mit ...
Schlenz-Überwärmungsbäder
Kuhne-Sprudelsitzbäder
Dauerbrause (Blutwäsche Dr. Lust)
Ozon- und Kräuterbäder
Akupressur, Zonenmassage
Fussreflexzonenmassage
Lymphdrainage
Ernährungs- und
Verhaltensberatung nach A. Vogel



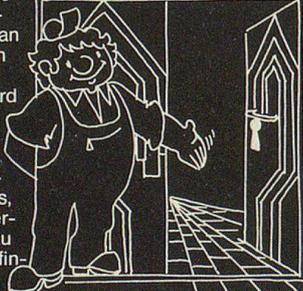
BAD Sanitas GESUNDHEITSFARM
Institut für moderne Hydrotherapie und natürliche Lebensweise 9320 Arbon

Neu

Plättli-Ausstellung

auf 650 m² über 3000 verschiedene Plättli

Das müssen Sie sich ansehen – diese Auswahl an Farben, Formen und Dessins – einmalig! Es wird Ihnen Spass machen, in einer Fülle von Mustern, Ornamenten, Dekors, Blumen und Verlegearten genau das richtige zu finden! 60 fertige Anwendungs-



beispiele für Bäder und andere Wohnräume werden Sie begeistern. Holen Sie sich Ideen und Anregungen.

Kein Bauvorhaben, ohne sich bei Plättli Ganz zu informieren, selbstverständlich auch in Sachen Baumaterial.

Plättli Ganz Baumaterial

Ausstellung

Simonstrasse 10
9016 St.Gallen-Ost (bei der Autobahneinfahrt)
Tel. 071/35 13 13

beraten
liefern
verlegen

Für «Plättli-Wohn-Ideen-Sucher» immer Tag der offenen Tür